Reinhard Stauber, *Der Wiener Kongress*, Wien [u. a.]: Böhlau 2014, 285 S., EUR 19,99 [ISBN 978-3-8252-4095-0]

Besprochen von **Heinz Stübiger**: Marburg, E-Mail: stuebig@staff.uni-marburg.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0034

Seine Studie über den Wiener Kongress eröffnet der Verfasser mit einer Analyse der Schlüsselbegriffe, mit denen die »Wiener Ordnung« in der historischen Forschung charakterisiert wird – dazu gehören u. a. »Restauration«, »Legitimität«, »Intervention« – und schafft damit zugleich einen Orientierungsrahmen für die nachfolgenden Untersuchungen. Danach skizziert er das Geschehen von der Niederlage der Grande Armée bis zur Einberufung des Wiener Kongresses und verdeutlicht dabei nicht nur die einzelnen Etappen der diplomatischen Bemühungen, sondern auch die unterschiedlichen Interessen der am Friedensprozess beteiligten Mächte. Bereits in den Verhandlungen, die zum Ersten Pariser Frieden führten (Mai 1814), wurde die Idee geboren, im Anschluss daran einen allgemeinen Kongress einzuberufen, an dem auch das besiegte Frankreich teilnehmen sollte.

Im Folgenden erörtert Reinhard Stauber die politischen Probleme, die mit der Organisation des Kongresses zusammenhingen und die fast zu einem Scheitern der Verhandlungen geführt hätten. Zu den wichtigen Grundentscheidungen gehörte die Etablierung einer Kommission, die alle deutschen Angelegenheiten beraten sollte. Später wurden auch für die Anliegen der Schweiz und Italiens eigene Arbeitsgruppen eingerichtet. Darüber hinaus wurde ein Komitee der vier Großmächte etabliert, das für die Fragen der europäischen Politik zuständig war. Dieses Gremium, dem zunächst Österreich, Russland, Großbritannien und Preußen angehörten, wurde schon bald durch Frankreich und Spanien erweitert. Später kamen noch die Vertreter Portugals und Schwedens hinzu. Ziel der Beratungen war die Entwicklung einer tragfähigen Friedensordnung für Europa.

Detailliert geht der Autor sodann auf die einzelnen Felder der Kongressarbeit ein, wie die Fragen des diplomatischen Rangs, die Abschaffung des atlantischen Sklavenhandels und die Vereinbarungen über den freien Schiffsverkehr auf den Flüssen. Besonders widmet er sich der Krise um Polen und den Ansprüchen Preußens auf Sachsen. Dabei gelingt es ihm, die jeweiligen Partner und Kontrahenten mitsamt ihren Zielen und Argumenten detailliert und nachvollziehbar darzustellen. Dies trifft auch auf die Ausführungen zu den Partien zu, in denen er die Versuche der beteiligten Staaten schildert, das Europa der Wiener Neuordnung territorial zu organisieren.

Unter der Überschrift »Die Neuordnung Mitteleuropas – Verhandlungen und Ergebnisse« beschreibt der Verfasser die Auseinandersetzungen über die territo-

rialen Veränderungen nach dem Sieg der verbündeten Mächte. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Napoleon am 26. Februar 1815 mit 600 Mann die Insel Elba verließ und am 20. März bereits triumphal in Paris einzog. Die damit wiederentfachten Kampfhandlungen beeinflussten die Kongressarbeit in einer entscheidenden Phase. Gleichwohl gelang es den beteiligten Mächten, eine Friedensordnung zu etablieren, die darauf basierte, dass alle kriegführenden Parteien Kompromisse schlossen und auf diese Weise einen umfassenden Gebietstausch ermöglichten. Das galt auch für die besonderen Verhältnisse in der Schweiz sowie in Italien und Skandinavien.

Zu den maßgeblichen politischen Ergebnissen des Wiener Kongresses, welche die Entwicklung in Mitteleuropa während des 19. Jahrhunderts entscheidend prägten, gehörte die Schaffung des Deutschen Bundes unter der Leitung Österreichs. Mitglieder waren 35 souveräne Fürsten und vier freie Städte. Außer den deutschen Mitgliedern waren der König von Großbritannien als König von Hannover, der König von Dänemark als Herzog von Holstein und Lauenburg sowie der König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg Mitglieder dieses Bundes.

Ein besonderes Kapitel widmet Stauber der Festkultur des Kongresses. In diesem Kontext vertritt er die These, dass die großen Festlichkeiten zwischen September 1814 und Januar 1815 wesentlich dazu angetan waren, die gegenseitigen Gespräche, die immer wieder vom Abbruch bedroht waren, zu retten. Anders formuliert: Die Feste führten zu einem engen Kontakt zwischen den verschiedenen Diplomaten und Diplomatengruppen und trugen wesentlich dazu bei, Vorurteile abzubauen und ein Klima des Vertrauens zu schaffen. Die dazu eingesetzten Vergnügungen reichten von Festen im Freien über Wagenfahrten und Schlittenpartien im Winter, öffentlichen Jagden bzw. militärischen Paraden und Manövern bis hin zu Exkursionen und Ausflügen sowie zahlreichen Theateraufführungen und Konzerten. Dabei handelte es sich um jeweils sorgsam inszenierte Veranstaltungen, die denjenigen, die sie ausrichteten, die Gelegenheit boten, sich im besonderen Glanz zu zeigen, und zugleich denjenigen, die daran teilnahmen, das Gefühl verliehen dazuzugehören.

In seinen Schlussbetrachtungen thematisiert der Autor die völkerrechtlichen und globalen Aspekte der in Wien beschlossenen Friedensordnung. Dabei hebt er zunächst die Festsetzung von Regeln für die freie, unbehinderte Schifffahrt auf Grenzflüssen hervor, ferner das Reglement des diplomatischen Status, mit dem die herkömmliche Einteilung der Staaten in Mächte erster, zweiter und dritter Ordnung abgeschafft wurde, und schließlich die Beschlüsse zur Abschaffung des atlantischen Sklavenhandels, selbst wenn es sich dabei zunächst nur um Absichtserklärungen handelte.

Dem Buch sind einige Übersichtskarten sowie eine ausführliche Zeittafel und ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis beigegeben. Insgesamt liegt damit eine moderne, gut lesbare Einführung in die politischen Konstellationen nach dem Ende der napoleonischen Vorherrschaft in Europa vor. Dem Autor gelingt ein lebendiges Bild der am Kongress beteiligten Mächte, einschließlich der Zielsetzungen, die sie im Einzelnen verfolgten, sowie ihrer Bemühungen um Kompromisse und die Errichtung einer ausbalancierten europäischen Friedensordnung – einer Ordnung, die über Jahrzehnte andauerte und erst mit den deutschen Einigungskriegen ihr Ende fand.